

marktes absolut unsicher. Im Einklang mit den Schwankungen, denen der französische Franken am Weltmarkt unterworfen war, gingen die Kurse in London hin und her, ohne daß man von einer ausgesprochenen Tendenz sprechen konnte. Lediglich Zinn scheint zur Schwäche zu neigen, doch ist der am Schluß der Woche erreichte Kurs von £ 254.— in Anbetracht des starken Konsums nicht als ungewöhnlich hoch zu bezeichnen.

Der Markt schließt mit folgenden Kursen:

London:

Zinn £ 254.—/260.—.

Mei £ 35.—/36.—.

Antimon £ 64.10.—/65.—.

Berlin:

Metallsorten:	Preise per 1 Kilo am				
	20. 3.	21. 3.	24. 3.	25. 3.	26. 3.
Weißblei	0,65	0,66	0,67	0,66	0,66
Bankzinn	5,30	5,35	5,35	5,15	5,05
99%iges Hüttenzinn	5,15	5,20	5,20	5,—	4,90
99%iges Antimon	1,—	1,—	0,95	0,95	0,90
Raff. Kupfer	1,22	1,22	1,22	1,21	1,20
Stereotypmetall	0,74	0,75	0,75	0,76	0,75
Sechsmaschinenmetall	0,73	0,74	0,74	0,75	0,74

Bücherdiebstahl in Berlin. — Im Antiquariat *Bejmering, Wels & Co. m. b. H.* in Berlin W. 9, Budapester Straße 8, ist ein französisches Stundenbuch (*Livre d'heures*) aus dem Jahre 1515, gedruckt von *Symon Bostre*, abhandengekommen, wahrscheinlich gestohlen worden. Das Buch hat Oktav-Format und ist auf Pergament gedruckt, sämtliche Seiten sind mit Holzschnittbordüren versehen; außerdem sind 18 blattgroße farbige Miniaturen und eine große Reihe kleiner farbiger Miniaturen und Initialen vorhanden. Der Einband ist ein am Rücken restaurierter roter Ganzmaroquinband aus dem 17. Jahrhundert. Der Wert des Buches beträgt ca. 3000 Mark.

Beschlagnahme Druckschrift. — Gestern habe ich folgende Beschlagnahme ausgesprochen:

»Auf den heutigen Antrag des Herrn Oberreichsanwalts wird die im Deutschen Volksverlag Dr. C. Voepfle in München erschienene, von Adolf Viktor von Koerber herausgegebene, bei Dr. F. P. Datterer & Cie. in München-Freising gedruckte Schrift: »*Adolf Hitler, sein Leben und seine Reden*«, gemäß § 94, Abs. 1 der St.-P.-O. beschlagnahmt.«

Alle Polizeibehörden werden ersucht, im Erfolgsfalle hierher zu berichten. 12 J 236/24.

Leipzig, den 19. März 1924.

Der Ermittlungsrichter beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.

(Deutsches Jahrbuchblatt 26. Jahrg., Stück 7537 vom 25. März 1924.)

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes.)

Bindestrich und andere Lese-Erleichterungen.

Von Heinrich Bilz.

In Nr. 13 des Börsenblattes wurde auf Seite 430 in dankenswerter Weise darauf aufmerksam gemacht, daß das Lesen bedeutend erleichtert wird, wenn längere, zusammengesetzte Worte durch einen Bindestrich abgeteilt werden, z. B. *Visa-Gebühren*, *Schulamts-Kandidat*, *Boule-Uhr*. Solches Abteilen ist bei den häufig recht langen Bezeichnungen chemischer Stoffe besonders nötig und hat sich — zumal unter dem Einflusse der Deutschen Chemischen Gesellschaft — in wachsendem Maße eingebürgert; dabei wird der folgende Wortbestandteil gewöhnlich klein geschrieben, z. B. *o-Chlor-benzophenon-oxim*.

Häufig wird man eine solche Trennung als zu einschneidend empfinden, besonders wenn der eine Bestandteil des Wortes kurz ist, z. B. in *Großvater-Zeit*, oder geringere eigene Bedeutung hat, z. B. in *Unter-Ernährung*. Diesem Einwande läme die chemische Schreibweise entgegen, die hinter dem Bindestriche meist einen großen Buchstaben vermeidet. Vielfach wird aber auch der Bindestrich als absichtlich und störend empfunden werden. In der Tat kann er wegbrechen, und die Abteilung des Wortes einfach durch einen kleinen Zwischenraum ausgedrückt werden. Ein solcher reicht dafür aus, daß man beim Lesen richtig abteilt, ohne daß man sich zumeist Rechenschaft dafür gibt. Einige Beispiele seien gegeben: *Nerven enden*, *Schul erziehung*, *Unter ernäh-*

lung, *Temperatur optimum*, *Kernleder treibriemen*, *Installations materialien*. In dieser Weise habe ich seit mehr als 15 Jahren in einigen Lehrbüchern (*Experimentelle Einführung in die unorganische Chemie. Qualitative Analyse unorganischer Substanzen*) — wie ich glaube, mit Erfolg — eine Erleichterung des Lesens erstrebt. Im Manuskript bezeichne ich die Lücke durch einen senkrechten Strich, der sich oben und unten zu Winkeln spaltet. Nach meinen Erfahrungen dürften sich weitere Versuche mit diesem Hilfsmittel empfehlen. Natürlich liegt mir fern, das Abteilen durch Bindestrich zu verwerfen; zumal dann nicht, wenn der Hauptwert des Wortes im zweiten Bestandteile liegt, z. B. *Töpferei-Erzeugnisse*, *Unfallverhütungs-Ausstellung*, *Knappschäfts-Lazarett*. Es ist eine Frage des Gefühls, ob eine stärkere oder schwächere Art der Trennung erwünscht ist. Auf diese letztere Möglichkeit hinzuweisen, ist meine Absicht.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Gebrauch, die Seitenzahlen rechts oben wegzulassen, wenn mit der Seite ein neues Kapitel unterhalb vom oberen Rande des Textspiegels beginnt, für den Leser vielfach recht unbequem ist. Nämlich stets dann, wenn es sich um ein Lehrbuch oder Nachschlagewerk handelt. Wenn eine bestimmte Seite gesucht wird, ist es ärgerlich, wenn man zufällig eine Seite ohne Seitenzahl aufschlägt. Es ist verständlich, daß eine rechts oben vereinsamt stehende Seitenzahl ästhetisch Anstoß erregt; und bei belletristischen Werken, bei denen ein Nachschlagen nur selten erforderlich ist, mag sie wegbrechen. Aber bei Werken, in denen nachgeschlagen wird, überwiegt der Nutzen der durchlaufenden Paginierung über etwaige Schönheits-Momente.

Schließlich noch eins! Entgegen dem herrschenden Gebrauche, vor »und« nicht abzutheilen, empfiehlt es sich, Sätze durch ein Komma dann regelmäßig abzutheilen, wenn ein neues Subjekt eingeführt wird, auch wenn das Verbum bleibt; so in dem Satze »Die Bäume werden beschneit, und die Wege gereinigt«; oder im vierten Satze des obigen zweiten Absatzes. Die durch das Komma vermittelte Atempause erleichtert erfahrungsgemäß den Übergang zum neuen Teilsatze mit dem neuen Subjekt, das man dadurch von vornherein als solches sicher erkennt und nicht als Objekt einer Satzverlängerung vermutet.

Noch ein Sortimenten-Wunsch aus der Schweiz.

(Vgl. Bbl. Nr. 65.)

Mit großem Interesse habe ich die Ausführungen unseres Kollegen, des Herrn Wepf in Basel, gelesen. Im großen und ganzen hat er in seinen Ausführungen die unleidlichen Verhältnisse der jetzigen Preispolitik richtig geschildert und auf den Schaden, die diese für uns bedeutet, richtig hingewiesen. Aber in einem Kardinalpunkte muß ich unbedingt Widerspruch erheben, und ich glaube, manchen Sortimenten mit seiner Meinung auf meiner Seite zu haben.

Wenn Herr Wepf meint, die Preise müßten evtl. auf Kosten des Rabatts (!) heruntergesetzt werden, so ist das nicht richtig. Herr Wepf sagt ja selber, daß wir Sortimenten mit unseren Spesen kaum herauskommen. Beim wissenschaftlichen Verlag erhalten wir ja heute auf Buch und Zeitschrift vielfach nur 25%, wogegen unsere Spesen durchschnittlich ca. 30% ausmachen. Wir Franken heute an zu kleinem Gewinn; da darf man den Verlag nicht noch ermütern, den Rabatt herunterzusetzen. Im Gegenteil müssen die Sortimenten eindringlichst den Verlag ersuchen, die Rabattierung auch beim wissenschaftlichen Buche und der wissenschaftlichen Zeitschrift nicht unter 35—40% anzusetzen.

Was nützt der schönste Umsatz, wenn kein entsprechender Verdienst dabei ist! Um die Kalkulation des Herrn Wepf einigermaßen richtig erscheinen zu lassen, müßten wir alle über doppelte Umsätze gegen 1914 aufweisen können. Dies wird aber kaum irgendwo der Fall sein; im Gegenteil wird die größere Anzahl Sortimenten froh sein, wenn der Umsatz von 1914 erreicht werden kann. Dabei aber sind die Spesen gegen 1914 wohl in den meisten Geschäften um fast 40—50% gestiegen, sodaß der frühere Reingewinn dadurch fast absorbiert wird. Aus diesem Grunde kann es mir auch gar nicht einleuchten, wie die Verleger wieder heutzutage auf den alten Rabattsatz von 25%!! zurückkommen können. Die Vergrößerung der Spesen ist doch wohl überall gleichermaßen eingetreten und muß entsprechend beim Gewinnanteil in Anrechnung gebracht werden, wenn das Sortiment gesund weiterbestehen will. Aber einem Rabatt-Abbau das Wort zu reden, betrachte ich als das Unrichtigste und Verderblichste!

St. Gallen, 20. März 1924.

W. Schneider-Dorn
i. Fa. W. Schneider & Cie.